

AUFRUF ZUM FÜRBITTENDEN GEBET

Paulus schreibt der christlichen Gemeinde:

„Wir lassen nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht.“ (Kolosser 1,9)

Meine lieben Mramoraker Landsleute!

Vom Gebet, oder besser: vom **Gebet für andere** – ist hier die Rede.

Solches Beten nennen wir „Fürbitte“.

Ich denke, dass wir alle das schon oft in unserem Leben getan haben:

- So beten Eltern für ihre Kinder;
- Ehepaare beten für einander;
- Und nicht zuletzt beten wir für andere im Gottesdienst – und schließen mit dem Vaterunser ab.
- Und der eine oder die andere hat schon für Freunde gebetet.

Und dabei denken wir vielleicht zurück an unsere Konfirmationszeit, wo wir gelernt haben:

„Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott, in Bitte und Fürbitte, in Dank und Anbetung. An guten wie an bösen Tagen dürfen wir im Namen Jesu zu ihm kommen.“

(2)

Der Apostel Paulus schreibt hier einen Brief an eine Gemeinde, die er selber nicht gegründet hat und die er auch nicht kennt.

Es ist sein Mitarbeiter Epaphras, der ihm von der Gemeinde erzählt – und zwar Dinge, wo Paulus der Meinung ist, daß die Gemeinde sich in Gefahr befindet.

So hat er eine dreifache Absicht:

- Der Apostel mahnt, an dem ursprünglichen Glaubensbekenntnis festzuhalten;
- Er stärkt die Autorität der glaubenstreuen Diener, vor allem die des Epaphras;
- Er entlarvt eine aggressive Irrlehre als unvereinbar mit dem Bekenntnis.

Die Irrlehrer, die in der Gemeinde Verwirrung stiften, stellen sich als „Gesetzestreue“ hin. Sie wollen die Gemeinde neu unter Vorschriften stellen und ihnen so die „evangelische Freiheit“ rauben. Zu ihrem „Kult“ gehörte u.a. das Einhalten bestimmter Vorschriften, so verbieten sie das Essen von Fleisch und gebieten das Einhalten von Festtagen.

Vor allem aber glauben sie an Engelmächte, die man anbeten müsse.

Wir sehen hier *einerseits* das alte, menschliche Sehnen, sich selber durch gute Werke zu erlösen. Man meinte, mit der Einhaltung von Vorschriften, könne man Gott gnädig stimmen.

Und *andererseits* ist da die Angst vor Engelmächten, die gleichsam in der Luft umherschwirren. Aber, indem man solche „Enge“ als „mächtig“ ansieht, die neben dem lebendigen Gott Herrschaft über uns haben sollen, entehrt man den allein mächtigen und lebendigen Gott.

Zusammenfassend könnten wir sagen: Die Gefahr für den rechten Christusglauben ist einerseits, dass man sich unter das Joch der Werkgerechtigkeit stellt und andererseits, dass man erfüllt ist von Furcht, als ob Gott doch nicht Gott wäre.

Fortsetzung auf Seite 24

